

Der Maschinenbau im Saarland:

Im Spannungsfeld zwischen globaler Rezession, technologischem Wandel und veränderten Geschäftsmodellen

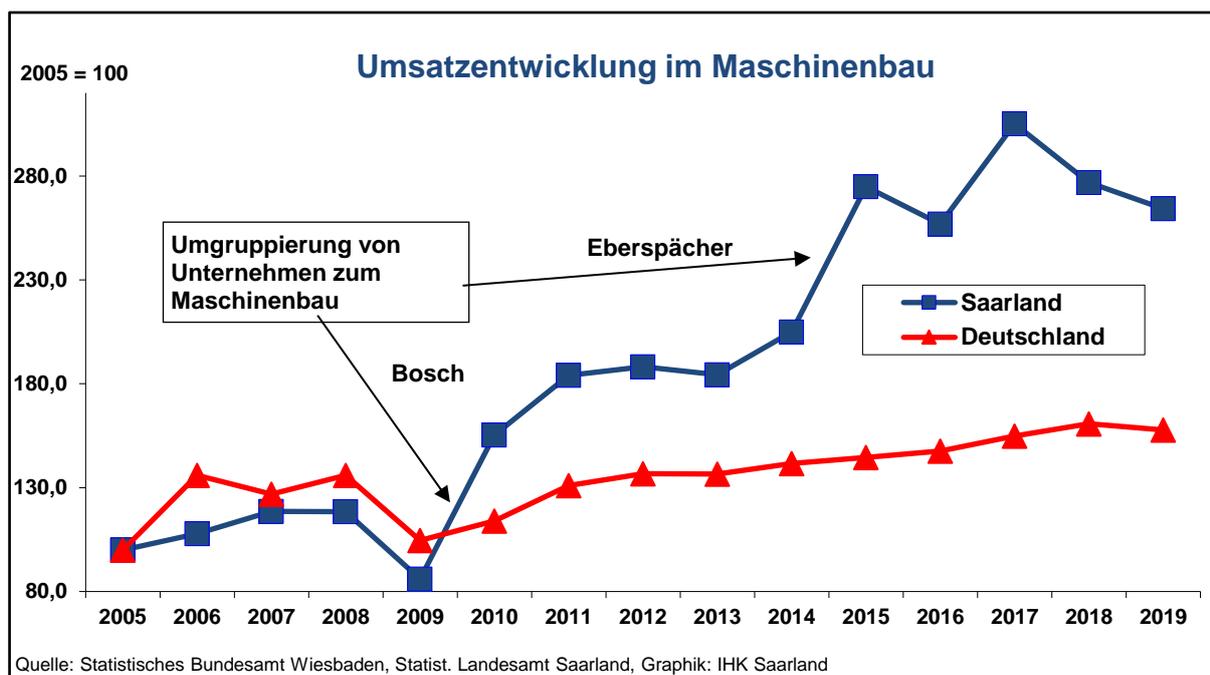
Von Dr. Carsten Meier

Der Maschinenbau ist Teil des industriellen Kraftzentrums des Saarlandes: Mit Anteilen von 22 Prozent an den Industriearbeitsplätzen und einem Fünftel am industriellen Gesamtumsatz zählt er zusammen mit dem Fahrzeugbau und der Stahlindustrie zu den strukturprägenden Branchen der Saarlwirtschaft. Seit der Jahrtausendwende war seine Entwicklung geprägt von den Aufholprozessen in den Schwellenländern, dem „Jahrzehnt des Aufschwungs“ in Deutschland und neuen Geschäftsfeldern, die sich aus der Energiewende ergaben. Gegenwärtig leidet die Branche unter eheblichen Produktionsrückgängen infolge der Corona-bedingten Rezession auf den wichtigsten Exportmärkten und der daraus resultierenden schwachen Nachfrage nach Investitionsgütern. Sorge bereitet auch der tiefgreifende technologische Wandel in der

Automobilindustrie, mit der der Maschinenbau eng vernetzt ist. Potential bieten dagegen die fortschreitende Digitalisierung der industriellen Produktionsprozesse und der Trend zu kundenspezifischen Individual- und Komplettlösungen.

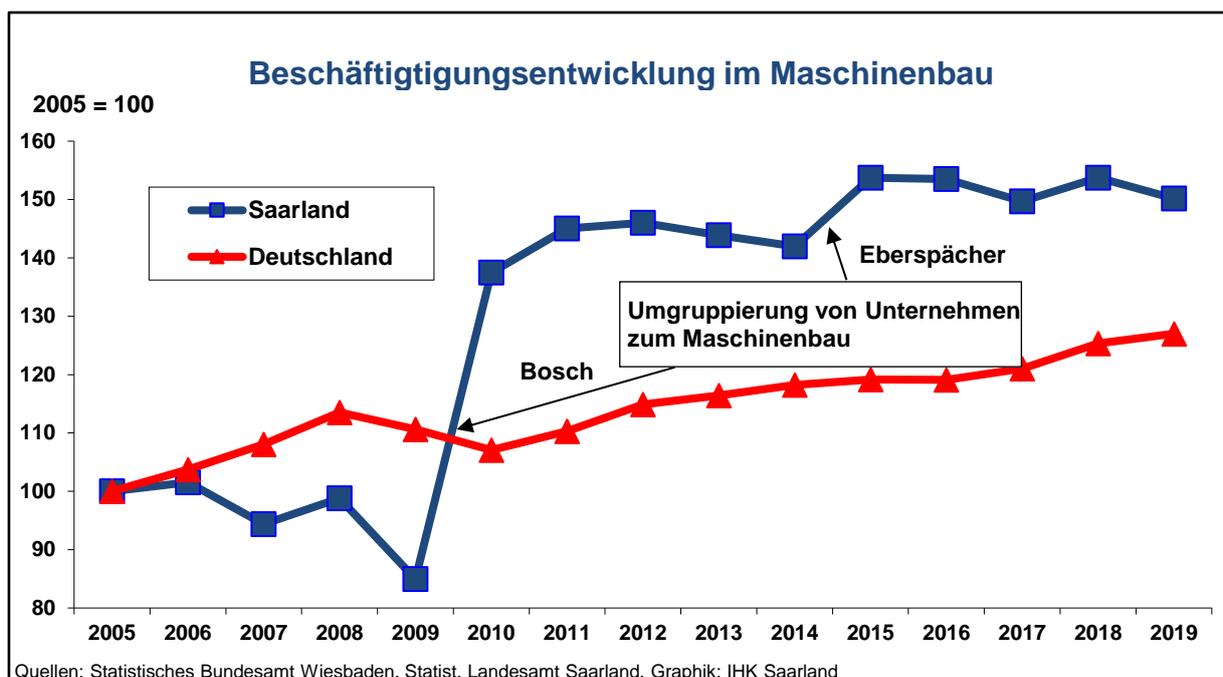
Von der amtlichen Statistik werden im Saarland 43 Maschinenbaubetriebe mit jeweils mehr als 50 Beschäftigten erfasst. Im Jahr 2019 erzielten diese einen Umsatz von rund 5,3 Milliarden Euro. Das war ein Minus von 4,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Während die Exporterlöse moderat um 2,1 Prozent zurückgingen, brachen die Inlandserlöse um 7,5 Prozent ein. Hauptsächlich dafür ist der hohe Verflechtungsgrad mit dem heimischen Fahrzeugbau, der 2019 bei Produktion und Umsätzen erheblich Federn lassen musste. Dies war einer der wesentlichen Gründe für die Kapazitätsanpassungen im

Der Maschinenbau im Jahr 2019						
Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten						
	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz (1.000 €)	Umsatz je Beschäftigten in €	Auslandsumsatz (1.000 €)	Export- quote in v. H.
Saarland	43	17.718	5.298.541	299.048	2.953.213	55,7
Anteil an der Industrie im Saarland in v. H.	18,5	21,9	20,3		22,2	
Deutschland	3.807	1.002.637	244.271.164	243.629	154.111.628	63,1
Anteil an der Industrie in Deutschland in v. H.	16,4	17,7	13,5		16,7	
Quelle: Statistisches Amt Saarland						



saarländischen Maschinenbau, die im vergangenen Jahr zu einem Personalabbau von 420 Beschäftigten auf 17.718 (Stichtag 31.12.) geführt hatte – ein Minus von 2,3 Prozent. Der Maschinenbau hat sich mit Blick auf Umsätze und Beschäftigung im Saarland damit schwächer entwickelt als im Bund, der bei den Umsätzen nur ein leichtes Minus von 1,9 Prozent verkraften musste und bei der Beschäftigung sogar zulegen konnte (+1,3 Prozent). Bei den Umsätzen je Mitarbeiter (300.000 €) liegt der saarländische Maschinenbau hingegen deutlich vor seinen Wettbewerbern in anderen Bundesländern (244.000 €). In diesem Jahr mehren sich die Anzeichen, dass der saarländische Maschinenbau bei weitem nicht an die Leistung des Vorjahres anknüpfen kann. So verzeichnet die Branche hierzulande vor dem Hintergrund der Corona-bedingten Rezession auf den wichtigsten Exportmärkten und der daraus resultierenden schwachen Nachfrage nach Investitionsgütern im ersten Halbjahr einen drastischen Rückgang bei Umsätzen (-34,6 Prozent) und Aufträgen (-28,9 Prozent)

gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Allerdings haben sich die Aussichten auf der Nachfrageseite zuletzt wieder aufgehellt. Doch bis das Umsatzniveau von 2019 wieder erreicht sein wird, ist es noch ein langer und steiniger Weg. Konnten Deutschland und das Saarland in früheren wirtschaftlichen Schwächephase darauf vertrauen, dass ein rasches Anziehen der Auslandsnachfrage der Konjunktur wieder auf die Sprünge helfen würde, fehlt dieses Mal der Anschlag, der die exportorientierte Wirtschaft aus der Schockstarre befreien könnte. Denn wichtige Zielmärkte saarländischer Exporte wie Großbritannien, Italien, Spanien, Frankreich und die USA sind ebenfalls in der Rezession. Zudem verfügt China anders als nach der Krise 2009 inzwischen selbst über große und überwiegend wettbewerbsfähige Produktionskapazitäten, die bei weitem noch nicht ausgelastet sind. Ein weltweiter Nachfrageschub nach Investitionsgütern wie Maschinen und Anlagen „Made in Saarland“ ist daher vorerst nicht zu erwarten. Hinzu kommt, dass die Vertriebs-, Montage und Serviceaktivitäten durch



weiterhin bestehende Reise- und Aufenthaltsbeschränkungen sowie Gesundheits- und Hygieneauflagen nach wie vor deutlich behindert werden. Auch an dieser Situation wird sich aller Voraussicht nach so schnell nichts ändern.

Intensive Geschäftsbeziehungen zum Fahrzeugbau

Deutlich stärker als im Bund hat der Maschinenbau hierzulande eine Querschnittsfunktion. Die Unternehmen sind in erster Linie Zulieferer für Industriekunden in anderen Branchen. Sie rüsten diese mit fertigen Investitionsgütern oder mit Einzelteilen, Komponenten und Systemen aus, die dort zu Endprodukten zusammengeführt werden. Zwar werden partiell auch Konsumgüter hergestellt. Diese haben aber im Gesamtportfolio der Branche nur ein äußerst geringes Gewicht. Lange Zeit war der Maschinenbau im Saarland auf die Montanindustrie ausgerichtet. Dieser Schwerpunkt hat sich inzwischen

zugunsten anderer Industriebranchen verschoben. Zwar bestehen weiterhin ausgeprägte Beziehungen zur Stahlindustrie, aber andere Branchen, wie etwa die Elektroindustrie oder die Automatisierungstechnik haben relativ an Bedeutung gewonnen. Am intensivsten sind allerdings die Geschäftsbeziehungen zum Fahrzeugbau: Sie sind so groß, dass die amtliche Statistik in den letzten Jahren mehrfach Umgruppierungen von Unternehmen zwischen diesen Branchen vorgenommen hat. So wurde im Jahr 2010 das Homburger Bosch-Werk (3.700 Beschäftigte), das Common-Rail-Systeme für Dieselmotoren herstellt, vom Fahrzeugbau in den Maschinenbau umgruppiert. Im Jahr 2015 folgte die Umgruppierung des Neunkirchener Eberspächer-Werkes (1.200 Beschäftigte), in dem Abgas-Systeme produziert werden. Dadurch ist das Gewicht jener Unternehmen, die Zulieferer oder Ausrüster für den Automobilbereich sind, nochmals erheblich gestiegen, auch wenn deren Beschäftigtenzahl in den letzten vier Jahren rückläufig war. Zu den

Unternehmen dieses Teilbereichs des saarländischen Maschinenbaus zählen u. a. die INA-Schaeffler Gruppe mit ihren Werken in Homburg (2.400 Beschäftigte) und das Zweigwerk von Festo in St. Ingbert (2.550 Beschäftigte). Neben den genannten Zulieferern der Automobilindustrie gehören zum saarländischen Maschinenbau auch Automobilausrüster. Dürr Assembly (300 Beschäftigte) liefert Produkte, Systeme und Anlagen für anspruchsvolle Montage- und Prüfaufgaben in der Endmontage der Automobilindustrie. Das Unternehmen Sodecia Automotive (vormals Braun-Cartec, 200 Beschäftigte im Saarland) ist Spezialist für Werkzeug-, Maschinen- und Vorrichtungsbau in der Automobilproduktion. Nach IHK-Einschätzung sind derzeit rund drei Viertel aller Beschäftigten im saarländischen Maschinenbau mehr oder weniger für die Automobilindustrie tätig.

Eine weitere Begleiterscheinung der statistischen Umgruppierung: Die Exportquote liegt mit 55,7 Prozent unter dem Bundeschnitt der Branche (63,1 Prozent). Dies resultiert daraus, dass Teile, Komponenten und Systeme „Made in Saarland“ zunächst in anderen Bundesländern verbaut und dann erst als Endprodukte exportiert werden. Rechnet man diese indirekten Exporte zum statistisch ausgewiesenen Wert hinzu, ergibt sich eine Exportquote von rund 75 Prozent. Der Export ist damit letztlich doch die treibende Kraft der Branche hierzulande. Für den saarländischen Maschinenbau gilt daher: Der relevante Markt ist der globale Markt. Dies verspricht mittel- bis langfristig Wachstumschancen – aber eben auch Risiken.

Breit gefächertes Produktportfolio

Die Angebotspalette des saarländischen Maschinenbaus hat sich im Zeitablauf gewandelt und verbreitert. Während die Branche früher auf wenige Produkte für eine Handvoll Firmen spezialisiert war, bietet sie heute ein breit gefächertes Produktportfolio für Industriekunden weltweit. Das Sortiment reicht von Werkzeugmaschinen (Brabandt & Lehnert) über Armaturen, Kugellager und Pumpen (Hydac) bis hin zu pneumatischen Komponenten und Systemen (Festo). Neue Impulse entstehen seit einigen Jahren aber auch aus der Energiewende: Zum Sortiment des Saar-Maschinenbaus zählen getriebelose Windenergieanlagen (Vensys) sowie Komponenten für Windkraftanlagen, Getriebe, Rotorköpfe, Rotorblätter und Pitchsysteme, die Rotorblätter optimal zum Wind ausrichten (Preinfalk), pneumatische Zylinder zum Öffnen und Schließen von Rotorblattsegmenten (Festo) sowie Kühlsysteme für Windkraftanlagen und die Solarindustrie (Hydac). Dieses breit diversifizierte Angebotsportfolio spiegelt sich auch in den Fertigungsprozessen wider. Neben standardisierten Großserien gewinnen Einzel- und Kleinserienanfertigungen zunehmend an Bedeutung.

„Big 5“ und starker Mittelstand

Die Bedeutung, die der Maschinenbau für die hiesige Wirtschaft hat, zeigt sich auch in den zum Teil atemberaubenden Entwicklungen einzelner Unternehmen, wie Bosch, INA-Schaeffler-Gruppe, Festo und Eberspächer, die diese nach der Ansiedlung in den 60er Jahren nahmen. Sie bilden zusammen mit

der Hydac-Gruppe (1.200 Beschäftigte) das Herz des saarländischen Maschinenbaus. Abgesehen von diesen „Big-5“ mit ihren insgesamt gut 11.000 Mitarbeitern (62 Prozent aller Beschäftigten der Branche), wird das Bild des Maschinenbaus an der Saar auch wesentlich von zahlreichen mittelständischen Unternehmen mitgeprägt. Sie stehen für eine Kultur der Selbstständigkeit und Innovationsfreunde. Des Weiteren stehen sie – ebenso wie die „Big 5“ – für Werte wie Qualität, Kundenorientierung und -nähe sowie für einen technologischen Führungsanspruch in ihrem speziellen Segment. Ihre besondere Leistung liegt häufig in der Flexibilität, d. h. der Möglichkeit, den Kunden maßgeschneiderte Lösungen anbieten zu können – und dies vielfach im Paket mit After-Sales-Services wie beispielsweise Betreuungs- und Wartungsdiensten. Dadurch hat es so manches saarländische Maschinenbauunternehmen geschafft, im internationalen Rahmen eine führende Position einzunehmen. Stellvertretend für viele Firmen stehen hierfür Becker Mining, Krummenauer Anlagenbau, Woll Maschinenbau, Klima Becker und die Aufzugsfabrik Alois Kasper.

Strukturell gut aufgestellt – Herausforderungen aktiv angehen

Alles in allem ist der Maschinenbau an der Saar strukturell gut aufgestellt und kann trotz Corona selbstbewusst in die Zukunft blicken. Die Unternehmen punkten mit Produktqualität, operativer Exzellenz, Stringenz im Geschäftsmodell. Der steigenden Nachfrage nach individuellen Systemlösungen begegnen sie oftmals als kompetente Problemlöser

mit kundenspezifischen Angeboten und teils neuen, erweiterten Geschäftsmodellen. Gleichwohl steht die Branche vor zahlreichen Herausforderungen: So hat die Corona-Pandemie auf einen Schlag die Risiken internationaler Wertschöpfungsketten zu Tage treten lassen. Einige Maschinenbauer werden ihre Lieferketten umstrukturieren müssen, um die Liefersicherheit künftig zu erhöhen, selbst um den Preis steigender Kosten. Die Folge: Restrukturierungen und Kapazitätsanpassungen, um Kosten auf anderen Gebieten zu senken. Markteintritte von Low-Cost-Anbietern mit steigenden und inzwischen akzeptablen Produktqualitäten verschärfen den Wettbewerb in traditionellen Bereichen, in denen das Gütesiegel „Made in Germany“ noch Standard ist. Dies setzt Margen und bestehende Erfolgsmuster unter Druck. Gleichzeitig fordern Kunden verstärkt individuelle Systemlösungen ein, was neue Anforderungen an die Ausgestaltung des Angebots und an die internen Prozesse stellt. Auch die Produktbedingungen (neue Materialien) und die Produktionsprozesse verändern sich. Zudem hat die „vierte industrielle Revolution“, die Auswirkungen der Digitalisierung auf die heimische Wertschöpfungskette und disruptive Technologien wie der 3D-Druck oder Künstliche Intelligenz das Potential, Geschäftsmodelle zu verändern und angestammte Märkte zu revolutionieren. Nicht zuletzt werden Ingenieure, IT-Spezialisten, Programmierer mit KI-Kompetenz und technische Fachkräfte zunehmend knapper, so dass der Recruiting-Aufwand steigt. Viele Betriebe haben dies bereits erkannt und sich frühzeitig als attraktive Arbeitgeber positioniert.

Doch um die Potentiale für Produkt- und Prozessinnovationen und damit für technologische Weiterentwicklungen tatsächlich ausschöpfen zu können, ist eine noch engere Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen, wie dem DFKI, dem CISP A Helmholtz-Zentrum, dem INM oder dem ZeMA, unabdingbar. Zahlreiche Kooperationen zeugen davon, dass der saarländische Maschinenbau diesen Weg bereits eingeschlagen und damit die Weichen richtig gestellt hat.

Der Autor:



Dr. Carsten Meier

ist Geschäftsführer der IHK Saarland und verantwortet den Geschäftsbereich Wirtschaftspolitik und Unternehmensförderung

Tel. 0681 / 9520-400

E-Mail: carsten.meier@saarland.ihk.de